

Entwicklung der Durchführung, deren Schluß jedoch von dem prägnanten Seitenthema bestimmt wird. Die Reprise ähnelt stark der Exposition. Der zweite Satz ist ein verhaltenes Larghetto. Das Hauptthema bringen die Streicher, es wirkt grandios-ironisch. Ein Streicher-Piccato bildet den Mittelteil. Danach wird das Hauptthema figuriert, und mit der Wiederholung der schreitenden Anfangstakte verlingert der Satz. Eine elegante Gavotte, stilisiert nach dem Muster des 18. Jahrhunderts, schließt sich an. Sonatenartige Form besitzt wieder das Finale (Molto vivace). Die kurze Durchführung wird vor allem getragen durch kontrapunktische Verarbeitung der Motive des Haupt- und Seitensatzes.

Alexej Dawidowitsch Matschawariani, neben Taktakischwili und Michawelidze einer der bekanntesten georgianischen Komponisten, wurde am 23. September 1913 in Gori (bei Tbilissi) geboren. 1936 absolvierte er sein Musikstudium am Konservatorium Tbilissi, wo er anschließend bis 1940 eine Aspirantur in der Kompositionsklasse von Professor Peter Rjwanow innehatte. Später wurde er Assistent, Dozent und schließlich Professor für Komposition am gleichen Institut. Matschawariani, der mit dem Titel „Verdienter Künstler der Georgianischen SSR“ ausgezeichnet wurde und als Vorsitzender des sowjetischen Komponistenverbandes in Georgien sowie als Mitglied des künstlerischen Beirates beim georgianischen Kulturministerium wirkte, trat bereits während seiner Studienjahre am Konservatorium mit einer Reihe von Kompositionen hervor. Sehr volkstümlich wurde das 1941 entstandene Klavierstück „Chorumi“ (georgianischer Kriegstanz), das von vielen Pianisten ins Repertoire aufgenommen wurde. Besondere Erfolge errang der Komponist mit seinem Klavierkonzert (1944), mit dem heute erklingenden Violinkonzert und mit der zweiaktigen Oper „Mutter und Sohn“, die 1944 in Tbilissi uraufgeführt wurde. In allen Werken Matschawarianis, zu denen noch zwei Sinfonien, mehrere sinfonische Dichtungen, das Ballett „Ophelia“ (1957), Oratorien, Chorwerke, Lieder und Klavierkompositionen sowie zahlreiche Film- und Bühnenmusiken gehören, zeigt sich die außerordentlich starke Verbundenheit des Komponisten mit der Volksmusik, mit Volkslied und -tanz seiner georgianischen Heimat, deren Elemente den tragenden Untergrund seines gesamten Schaffens bilden.

Das 1950 entstandene, erfolgreiche Violinkonzert erweist durch die Volkstümlichkeit und Einfachheit der musikalisch-inhaltlichen wie der formalen Gestaltungsweise, D-Moll und D-Dur, im langsamen Satz g-Moll, sind die Grundtonarten des traditionell dreisätzigen Konzertes, dessen Themenmaterial stark von georgianischer Folklore geprägt wurde. Nach kräftigem Orchesterbeginn setzt das Soloinstrument im ersten Satz (Allegro) energisch ein, von Streichern und Holzbläsern begleitet. Dieses Hauptthema, das zugleich virtuos entwickelt wird, folgt poco meno mosso (weniger schnell) ein zweites gegensätzliches Thema, dessen lyrische Kantilene wiederum der Solovioline übertragen ist. Rhythmisch-energische und lyrisch betonte Teile wechseln nun im Verlaufe des Satzes einander ab. Einer virtuos-geigerischen Aufgaben bietenden Kadenz folgt ein Nachsatz, der nach einmal beide Hauptgedanken bringt. Mit einer langsamen, weichen Streicher-einleitung setzt der zweite Satz (Andante sostenuto) ein. Gesuft und innig stimmt die Solovioline eine fremdländisch anmutende Weise an, später sekundiert von Klarinette und Horn. Der romantischen Stimmung Ausdruck verleihende Satz weist auch leidenschaftliche Steigerungen auf. Der lebendige Finalsatz (Allegro vivo) lebt ganz vom Rhythmus. Nach stürmischem Orchesterutti beteiligt sich der Solist virtuos und mit rhythmischer Prägnanz am musikalischen Geschehen des Satzes, der schwungvoll beschlossen wird.

Peter Tschajkowskij, der große russische Meister, schrieb wie Beethoven und Brahms lediglich ein Violinkonzert, das allerdings wie deren Werke gleichfalls zu den Glanzstücken der internationalen romantischen Konzertliteratur gehört. Das in Ausdruck und Stil charakteristische, eigenwüchsige Werk, in D-Dur

stehend, wurde als op. 35 Anfang März 1878 in Clarens am Genfer See begonnen und zwei Wochen später bereits vollendet. Tschajkowskij widmete das ausgesprochene Virtuosenstück ursprünglich dem Geiger Leopold von Auer, der es aber zunächst als unspielbar zurückwies und sich erst viel später für das Werk einsetzte. Die Uraufführung wagte schließlich Alexander Brjucki am 4. Dezember 1879 in Wien unter der Leitung Hans Richters. Unfaßbar will es uns heute erscheinen, daß das Werk vom Publikum ausgezeichnet wurde! Die Presse war gesellter Meinung. Der gefürchtete Wiener Kritiker Dr. Eduard Hanslick, Brahms-Verfechter und Wagner-Feind, beging mit seiner Rezension des Tschajkowskij-Konzertes wohl einen seiner kapitalsten Irrtümer. Er schrieb u. a.: „Da wird nicht mehr Violine gespielt, sondern Violine gezusst, gerissen, geblutet. Ob es überhaupt möglich ist, diese haarsträubenden Schwierigkeiten rein herauszubringen, weiß ich nicht, wohl aber, daß Herr Brjucki, indem er es versuchte, uns nicht weniger gemartert hat als sich selbst... Tschajkowskij's Violinkonzert bringt uns zum erstenmal auf die schauerliche Idee, ob es nicht auch Musikstücke geben könnte, die man stinken(!) hört.“ Haarsträubend, schauerlich mißt uns heute dieses Fehurteil Hanslicks an, das der Komponist übrigens jederzeit auswendig aufsagen konnte, so sehr hatte er sich darüber geärgert, während das Konzert inzwischen längst zu den wenigen ganz großen Meisterwerken der konzertanten Violinliteratur zählt. Das Werk wird durch eine kraftvolle Mäandrierung im Ausdruck, durch eine straffe Rhythmik gekennzeichnet und ist besont musikalisch ohne Hintergründigkeit, Pathos oder Schwermut. Die Quellen, aus denen Tschajkowskij hier u. a. schöpfte, sind das Volkslied und der Volkstanz seiner Heimat. Betont durchsichtig ist die Instrumentation, die beispielweise auf Posaunen verzichtet. Aus der Orchester-einleitung wächst das großartige, tänzerische Hauptthema des stimmungsdübel einleitenden ersten Satzes (Allegro moderato) heraus, das dem ersten Teil des Konzertes, teils im strahlenden Orchesterklang, teils in Umspielungen der Solovioline, seine faszinierende Wirkung verleiht, während das zweite, lyrische Thema demgegenüber etwas in den Hintergrund tritt. Auf dem Höhepunkt des Satzes steht eine virtuose Kadenz des Soloinstrumentes, dem das ganze Konzert überhaupt höchst dankbare Aufgaben bietet.

Der zweite Satz (Andante) trägt die Überschrift: Conzetta. Kein Wunder, daß das Hauptthema innigen Liedcharakter besitzt und die Stimmung dieses Satzes weitgehend trägt, ohne dem geschmeidigen Seitenthema größeren Raum zu geben. Unmittelbar daran schließt sich das Finale (Allegro vivacissimo) an, das vom Solisten ein Höchstmaß an geigerischer Virtuosität in Kadenz, Passage, Flageolett usw. verlangt. Das formale Schema des Satzes ist etwa mit ABABA zu umreißen. Beide Themen haben nationales russisches Profil. Das erste wächst aus der übermütigen Orchester-einleitung heraus, das zweite, tanzartige, wird von Baßquinten begleitet. Unaufhörlich stellt der Komponist die Themen vor, elegant und faßgewandt variiert. Strahlend endet der temperamentsgeladene Schlußsatz des Konzertes, das zweifellos eine der überragendsten Kompositionen Tschajkowskij's ist.

Urte Hörwig | Dr. Dieter Hörwig

#### Vorankündigung

29. Mai 1965, 18.00 Uhr, **Dresdner Zwinger**

30. Mai 1965, 18.00 Uhr, **Schlafpark Pillnitz**

#### 1. Serenade

Dirigent: Gerhard Rolf Bauer

Solisten: Werner Metzner, Dresden, Klarinette

Helmuth Radatz, Dresden, Fagott

Werke von F. Schubert, C. Stamitz und J. Brahms

Freier Kartenverkauf!

DRESDNER  
Philharmonie

10. ZYKLUS - KONZERT 1964/65